

Mona Hanke

Kinky Munich



Verteufelte Lust

KINKY MUNICH 1
Verteufelte Lust
von **Mona Hanke**

Bane, der Sohn des Teufels, kitzelt die frivole Seite aus Engel Ariella heraus. Nach einer Jagd quer durch München ist sie ihm mit Leib und Seele verfallen. Doch sie ahnt nicht, dass Bane sie aus einem guten Grund mit heißen SM-Spielen willig macht – er muss sie opfern, um in die Fußstapfen seines Vaters zu treten!

Mona Hanke ist die Autorin Inka Loreen Minden (Lucy Palmer, Loreen Ravenscroft)! Als Mona Hanke schreibt sie softe SM-Stories, die in ihrer Heimatstadt München spielen. »Verteufelte Lust« gibt einen Vorgeschmack auf die heiße Anthologie »F***ing Munich« (nur zeitgenössisch), die im April 2013 bei Rowohlt erscheint.



Entspricht ca. 108 Taschenbuchseiten.
München, Reizstrom, GynStuhl, Maschine, Königssee, Engel, Dämon

Impressum

©copyright Mona Hanke 2012

www.mona-hanke.de

Coverfoto: © Noeemi_Fotolia – fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin gestattet.

Erfundene Personen können darauf verzichten, aber im realen Leben gilt: Safer Sex!

Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden, untoten oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

E-Books sind nicht übertragbar!

Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Bitte respektieren Sie die Arbeit der Autorin an ihrem Werk und erwerben Sie eine legale Kopie.

Vielen Dank!

»Heute entkommst du mir nicht«, murmelte Bane in die Dunkelheit, während er mit seinem Finger einen mannsgroßen Kreis auf die Felswand zog. Es roch nach Ozon und knisterte, als sich ein Ring aus blauem Feuer auf dem Stein materialisierte. Gleich einem Wurmloch öffnete sich das Dämonenportal auf einer Plakatwand, die sich auf dem Marienplatz befand. Der Geruch von Essen und Stimmengewirr zahlreicher Passanten schlugen ihm entgegen. Bane zwinkerte, um sich an das Licht auf der Erdoberfläche zu gewöhnen, und schritt durch das Tor. Augenblicklich schloss es sich hinter ihm. Er stand am Rande des Stroms vorbeieilender Menschen, im Herzen von München. Vor ihm ragte ein gigantisches graues Gebäude auf: das Rathaus. Das alte Bauwerk würde mit seinen zahlreichen Erkern und Türmchen, Steinfiguren und Gargoyles ein schönes Gruselschloss abgeben. In seinen hohen Fenstern spiegelten sich graue Wolken.

Keiner sah Bane, keiner beachtete ihn. Kein menschliches Auge konnte ihn oder sein Dämonentor erblicken, wenn er es nicht wollte.

Lässig vergrub Bane die Hände in den Jeans und starrte in den trüben Himmel. Die Zeit war beinahe gekommen. »Heute bist du fällig, Vögelchen.«

Ariella breitete ihre Schwingen aus und genoss das kribbelnde Gefühl, das die Luft verursachte, die durch ihre Federn strich. Sie flog – für Menschen unsichtbar – über den Englischen Garten und hielt nach Unruhestiftern Ausschau. Da es leicht regnete und ein kühler Herbstwind wehte, befanden sich nicht viele Leute in der Parkanlage.

Eine alte Frau ging mit ihrem Pudel spazieren, der ein Blatt anbellte, das von einem Baum fiel, und ein Jogger drehte seine vormittäglichen Runden. Jugendliche lungerten am Chinesischen Turm herum, verhielten sich aber friedlich, daher flog Ariella weiter über die große Anlage, in Richtung Innenstadt.

Dank einer unsichtbaren Aura, die sie wie ein Schutzschild umgab – wenn sie es so wollte –, wurde sie nicht nass, und obwohl sie nur eine legere Stoffhose und ein Bustier trug, froh sie nicht. Engel froren niemals – egal, ob sie in einer menschlichen Hülle steckten, wie sie, oder feinstoffliche Erscheinungen waren.

Ariella war eine Wächterin, eine Engelspolizistin, und kam gerade von der allmorgendlichen Einsatzbesprechung im Hauptquartier. Ihr war ein bestimmtes irdisches Gebiet zugeteilt, in dem sie für Ordnung sorgen musste. Ihr Areal lag in München, zwischen Isartor und Stachus sowie Viktualienmarkt und Nationaltheater. Dämonen und anderes Gesindel versuchten stets, das Gleichgewicht der Mächte aus dem Lot zu bringen. Das galt es zu verhindern.

Ariella wollte den Englischen Garten an der Reitanlage verlassen, bei der sich im Sommer die Nackten tummelten. Wie jeden Tag segelte sie hinab zum Eisbach, um ihr Spiegelbild auf der glatten Oberfläche zu betrachten. Sie fand Gefallen an den sündhaften Kurven und ihrem rot-blonden Haar, das um ihr Gesicht wehte.

Tief inhalierte sie den Duft von Herbstlaub und nassem Gras, bevor sie lachend in den grauen Himmel emporschoß und eine Runde über dem Hofgarten drehte. Auch hier war alles friedlich. Zu friedlich. Ariella traute der Ruhe nicht. Sie spürte es in ihren Federspitzen, dass Unheil bevorstand.

Schließlich landete sie auf dem alten Rathaus, von dem sie einen wunderbaren Blick auf die Frauenkirche mit ihren charakterlichen Zwiebeltürmen hatte. Unter ihr lag der Marienplatz, der den Mittelpunkt der Fußgängerzone bildete. Hier war immer etwas los, egal wie schlecht das Wetter sein mochte, denn ein Geschäft reihte sich an das andere. Dieses Fleckchen war schon im Jahre 1158 die urbane Mitte Münchens gewesen, nachdem der Welfe »Heinrich der

Löwe« die Stadt gegründet hatte. Damals war Ariella noch kein Engel gewesen, das war sie erst seit fünfzig Jahren. Somit zählte sie zu den Frischlingen. Den Wächterposten hatte sie erst seit drei Jahren inne, nachdem sie vor dem Hohen Rat zahlreiche Prüfungen absolviert hatte. Leider hatte sie nicht mit Bravour bestanden, sondern es mit Ach und Krach geschafft. Als Jungengel erinnerte sie sich noch zu sehr an das Leben als Mensch und an die Schwächen, die dieses Dasein mit sich brachte. Das hatte die Prüfungen erschwert. Aber nun war sie hier und würde dem Hohen Rat beweisen, dass sie ihren Job ordentlich machte.

»Wo seid ihr, elende Bagage?«, murmelte Ariella.

Lautes Glockenschlagen ließ sie nach rechts sehen. Dort stand das Neue Rathaus, ein riesiger Komplex aus Back- und Muschelkalkhaustein, in dem der Oberbürgermeister seinen Sitz hatte. Das graue Gebäude im neogotischen Stil war ein prächtiges Bauwerk. Hundert Meter maß die reich geschmückte Hauptfassade, die zum Marienplatz zeigte. Sie stellte den Welfenherzog und fast die gesamte Linie des Wittelsbacher Herrscherhauses dar. Außerdem gab es Wasserspeier in Form von Fratzen und Themen aus dem Leben von Heiligen sowie volkstümliche Sagengestalten zu entdecken, die alle als Steinfiguren das Bauwerk schmückten.

Die Spitze des 85 Meter hohen Rathhausturms krönte das Münchner Kindl. Etwas tiefer befand sich das fünftgrößte Glockenspiel Europas. Es ertönte täglich um 11 Uhr und zu anderen festen Zeiten, und das seit über hundert Jahren. Die 43 Glocken der mechanischen Uhr spielten nacheinander vier verschiedene Melodien ab. Dazu tanzten 32 Figuren den Schäfflertanz. Es wurde sogar ein Ritterturnier gezeigt. In den Erkern des siebten Turmgeschosses tauchte ein Nachtwächter auf, der auf seinem Horn blies, sowie ein Engel, der das Münchner Kindl segnete.

Ariella liebte das Glockenspiel und versuchte, keine Vorführung zu verpassen. Aber nicht, um den Figuren zuzusehen, sondern weil sie in die strahlenden Gesichter der Besucher blicken wollte, die das Schauspiel zum ersten Mal betrachteten. Das erfüllte Ariella mit Freude.

Sie hatte ja sonst nicht viel zu lachen. Unermüdlich – sie musste als Engel nicht schlafen – bewachte sie ihren Bezirk und die Menschen, die sich darin aufhielten. Im Moment stresste ihr Job sie besonders, denn ausgerechnet die fünf Kinder des Teufels hatten seit Neustem München zu ihrem Spielplatz erkoren: drei Dämonenbrüder und ihre beiden Schwestern. Ariella kannte ihre Gesichter von Steckbriefen. Sie wurden als besonders gefährlich eingestuft.

Da die fünf oft gemeinsam unterwegs waren, konnte Ariella nicht viel gegen sie ausrichten. Immer, wenn sie Verstärkung anforderte, waren sie verschwunden, bevor die Engel eintrafen. Genau wie Ariella ihre düstere Präsenz spürte, konnten diese ebenso ihre himmlische Macht fühlen, wenn sie sich in der Nähe aufhielt.

Plötzlich lief ihr ein Schauer über die Wirbelsäule. »Wenn man an den Teufel denkt ...«, murmelte sie, als sie den jüngsten im Bunde entdeckte: Bane. Der schwarzhaarige, groß gewachsene Dämon stiftete schon wieder Unruhe, während die Zuschauer durch das Glockenspiel abgelenkt waren. Ariella hatte den Kerl bereits mehrfach verwarnet. Heute würde sie keine Gnade mehr walten lassen, sondern ihn ein für alle Mal in die Schranken weisen.

Ihr Magen ballte sich zusammen. Bisher hatte sie noch nicht viele Dämonen getötet, zumindest keine so attraktiven und erst recht nicht ein Kind des Teufels. Was sie ohnehin nicht durfte. Das würde ein enormes Nachspiel geben. Der Herrscher der Unterwelt würde sämtliche Geschütze auffahren und einen Krieg anzetteln. Ariella musste sich etwas anderes einfallen lassen, bloß was?

Sie schaute sich um und konzentrierte sich, versuchte, mit ihrem guten Gehör aus der Vielzahl der Stimmen die der dämonischen Geschwister herauszufiltern. Was ihr nicht gelang, da die anderen vier wohl nicht hier waren.

Ariella atmete auf. Sie sah lediglich Bane, der durch die Passanten huschte und sie ärgerte. Ihnen die Brieftaschen stahl, sie anschubste oder ein Bein stellte, während sie wegen des faszi-

nierenden Glockenspiels abgelenkt waren.

Wenn Dämonen Ärger heraufbeschworen, erzeugte das negative Energien, von denen sie sich nährten. Am liebsten raubten sie Menschen jedoch Seelenenergie. Das gab ihnen am meisten Kraft. Diese brauchten sie, um Magie anwenden zu können oder Portale zu erzeugen, durch die sie überall hinreisen konnten.

Bane, dieser Bastard, hatte gewiss keine Probleme, an Seelenenergie zu kommen. Er ließ lediglich seinen teuflischen Charme spielen oder betörte die Menschen allein mit seinem Aussehen, sofern er sich ihnen zeigte. Er war groß, schlank, besaß kurzes dunkles Haar und die blauesten Augen, die Ariella je gesehen hatte. Seine Lieblingsfarbe war, wie sollte es auch anders sein: schwarz. Er trug Jeans und T-Shirt, denn er froh ebenfalls nicht. Seine engen Hosen saßen ihm tief auf den Hüften und betonten auf geradezu obszöne Weise, was er darunter verbarg. Nur der Sohn des Teufels konnte einen so heißen Knackarsch haben. Alles an ihm war düster und sexy und sein Bartschatten unterstrich diesen Eindruck. Optisch entsprach er einem Menschen von etwa dreißig Jahren, genau wie sie. Da würde sogar sie schwach werden – wäre sie noch eine richtige Frau.

Mist, sie war eine richtige Frau, zumindest steckte sie in einem Frauenkörper, der fast dieselben Reaktionen zeigte wie bei einer Sterblichen. Was es schwer machte, den verbotenen Versuchungen zu widerstehen. Aber ein richtiger Körper – auch wenn dieser nicht essen und schlafen musste – war bei ihrer Arbeit unabdingbar. Manchmal musste sie sich den Menschen zeigen und da konnte sie nicht als feinstoffliches Wesen auftreten. Die einen würden sie für einen Geist halten und andere versuchen, sie einzufangen. Auch wenn heutzutage die wenigsten an übernatürliche Erscheinungen glaubten, gab es jene, die sie bestimmt auf dem Seziertisch haben wollten.

Ariella erschauerte. Seufzend breitete sie ihre Schwingen aus. Vielleicht half ein Schuss vor den Bug, um den Schönling zu stoppen. Mit Worten würde sie bei ihm jedenfalls nicht weiterkommen.

Kurz bevor sie sich vom Dach abstieß, bemerkte sie verärgert, wie er ein vielleicht siebzehnjähriges Mädchen anlachte, für das er sich sichtbar gemacht hatte. Wie hypnotisiert folgte ihm die Kleine über den Marienplatz.

Ariellas Herzschlag beschleunigte sich. Wo wollte er mit ihr hin? Er lief mit ihr zur U-Bahn-Station!

Sie jagte den beiden aus der Luft hinterher und schoss geradewegs die Treppen zum Untergrund hinab in eine Zwischentage, in der es hauptsächlich Ticketschalter gab sowie Zugänge zu den darüberliegenden Kaufhäusern. Knapp flog sie über die Köpfe der Menschen hinweg, die vor einem Backshop standen.

Ariella landete an einer Stelle, an der sich weniger Leute aufhielten, und ließ ihre mächtigen Schwingen im Körper verschwinden. Spurlos zogen sie sich zurück. Nun kam sie besser voran, ohne jemanden anzurempeln.

Bane schaute sich immer wieder um. Natürlich spürte er ihre Nähe, aber es kam ihr so vor, als wollte er, dass sie ihm hinterhereilte.

Er drückte das Mädchen in einen Fotoautomaten und schloss den Vorhang. Ariella sah nur ihre Beine. Anscheinend presste er die Kleine gegen die Wand.

Ariella riss den Stoff zur Seite, worauf sich erneut Wut in ihrem Magen zusammenbraute. Die junge Frau schmolz regelrecht in seinen Armen, während Bane sie küsste. Stöhnend vergrub sie die Finger in seinem Haar. Offensichtlich stand Bane kurz davor, ihr die Seele auszusaugen!

»Pforten weg, Dämon!« Sofort riss Ariella die Frau von ihm los. Diese machte einige taumelnde Schritte, schüttelte verwirrt den Kopf und eilte davon, zurück zu den Menschen, die tiefer hinunter zu U- und S-Bahn strömten.

Bane zwinkerte Ariella zu und steckte die Hände in die Hosentaschen. »Eifersüchtig?«
»Ständig«, erwiderte sie kühl, doch ihre Beine zitterten. Verdammt, wieso sah er so unverschämt gut aus?

Gerade, als sie ihm die Leviten lesen wollte, drückte er sich an ihr vorbei und rannte die Rolltreppen hinauf.

Ariella folgte ihm auf den Fersen. So schnell entkam er ihr nicht. Sie ließ ihre Schwingen hervorbrechen und erhob sich in die Luft. Knisternd materialisierte sich ein Energiegeschoss in ihrer Hand. Es war ein grell leuchtender Blitz, den sie Bane vor die Füße schleudern wollte, um ihn zum Stehen zu zwingen. Der Blitz würde ihn verletzen, aber Dämonen regenerierten sich recht schnell. Zuverlässig ließen sie sich nur töten, wenn man ihr Kleinhirn zerstörte.

Ariella bekam keine Chance, das Geschoss abzufeuern, da sich Bane immer dort aufhielt, wo die meisten Menschen gingen. Sie verfolgte ihn über den Marienplatz in die Weinstraße, dort schlug er einen Haken und verschwand zwischen zwei Häuserreihen in der Sporerstraße, einer engen Gasse, die zu einem kleinen Platz hinter der Frauenkirche führte.

Wieso warf Bane kein Geschoss auf sie? Er hätte freie Bahn.

Alles in ihr schrie »Vorsicht!«. Ariella verharrte in der Luft.

Nicht einmal außer Atem lehnte er an dem riesigen Backsteinbau und grinste frech. Die Frauenkirche, die korrekt »Dom zu Unserer Lieben Frau« hieß, stellte das Wahrzeichen Münchens dar und war die Kathedrale des Erzbischofs von München und Freising. Kein Dämon konnte das Gemäuer einer Kirche unbeschadet berühren, doch Bane schien keine Schmerzen zu haben.

Irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht.

»Da ist ja mein Vögelchen«, sagte er lächelnd, während sie in etwa drei Metern Höhe vor ihm in der Luft schwebte. Kein Mensch war zu sehen. Als würden sie diesen Ort meiden. Normalerweise saßen stets zahlreiche Gäste vor dem Café neben der Kirche, doch heute waren die Stühle leer. Unbewusst spürten sie vielleicht das Böse. Oder hielt Bane sie absichtlich fern?

»Vögelchen?« Sie schnaubte und warf ihren Blitz vor seine Füße.

Bane zuckte nicht einmal mit der Wimper. Der Kerl war sich ja ziemlich sicher, dass sie ihm nichts tun würde. Das steigerte ihren Frust. Sie würde ihm zeigen, dass so ein Papa-Bubi nicht ungeschoren davonkam!

»Mehr hast du nicht zu bieten, Vögelchen?«, fragte er in einem spottenden Ton und grinste unverschämt.

Rasend vor Wut stürzte sie auf ihn zu. Da sie ihre Landung kaum abbremste, prallte sie gegen Banes Körper. Ziegelstückchen splitterten von der Wand, und sie presste dem Dämon sämtliche Luft aus den Lungen, doch selbst das schien ihn wenig zu beeindrucken. Rasch legte er die Arme um sie, obwohl Ariella ihm den Blitz an den Hals drückte. Bane zeigte keine Angst. Sie hätte große Lust, ihm das selbstgefällige Grinsen aus dem Gesicht zu brennen, doch seine Nähe raubte ihr den Atem. Sie konnte kaum sprechen, weil er seine Finger durch ihr Federkleid gleiten ließ. Leider fühlte sich das hervorragend an. Glühende Hitze durchströmte ihren Körper.

Dämonischer Verführer, dachte sie und ritzte mit dem Blitz seine Haut.

»Autsch«, meinte er trocken. Ein feines Rinnsal Blut lief an seinem Hals herab. »Das war aber nicht nett.«

Erschrocken starrte sie auf die rote Spur. Warum fiel es ihr so schwer, ihn verletzt zu sehen? Er war ein Dämon, ihr Erzfeind!

Ariella atmete auf, als sich die Wunde schloss. Nicht mal eine Narbe blieb zurück. Das holte sie aus ihrer Trance. Ihr wurde bewusst, dass er schon die ganze Zeit versuchte, irgendetwas aus seiner Hosentasche zu holen, während er mit der anderen Hand weiterhin durch ihre Schwingen fuhr, als wüsste er genau, wie er sie ablenken konnte.

»Verdammt«, murmelte er, »wo ist nur ...«

»Au!«, schrie sie und taumelte zurück. Der Schuft hatte ihr eine Feder herausgerissen!

Triumphierend hielt er sie über seinen Kopf und rannte los, um die Kirche herum.

Jetzt hatte sie wirklich genug von seinen Mätzchen. Ariella folgte ihm und ließ ihre Flügel verschwinden, da diese sie lediglich behindern würden. Bisher hatten sie sich nur aufgewärmt. Jetzt würde sie dem Kerl den Allerwertesten aufreißen.

Damit ihre Schwingen ungehindert hervorbrechen konnten, ohne das Kleidungsstück zu ruinieren, trug sie nur dieses Bustier, dessen Rückenträger wie ein umgedrehtes Y aussahen. Ariella kannte zwar keine Scham, sollte sie sich nackt zeigen, aber sie wollte die Dämonen keinesfalls provozieren. Sie hatte die schaurigsten Geschichten über Unterweltler gehört, die es geschafft hatten, Engel zu überwältigen. Besonders Halbengel waren sehr begehrt, da sie eine Seele besaßen, die sich immer wieder regenerierte. Dämonen konnten sich an so einem Engel über Jahrhunderte laben.

Nur gut, dass sie kein solcher Halbengel war. Diese Wesen, hervorgegangen aus einer Vereinigung von Mensch und Erzengel, stellten eine große Gefahr für das Gleichgewicht der Mächte dar.

Alarmiert durch dieses Wissen, klopfte ihr Herz heftig. Bane benahm sich zu seltsam.

Vor Überraschung keuchte sie auf, als er die schwere Tür der Frauenkirche öffnete und im Inneren verschwand. Das war unmöglich! Ein heiliger Ort war jedem Dämon verwehrt!

Obwohl es nach Falle roch, folgte sie ihm, blieb jedoch an der Schwelle stehen.

Der riesige Innenraum war hell und einladend. Zweiundzwanzig weiße Säulen, die sich paarweise gegenüberstanden, gliederten den Raum in drei Schiffe; dazwischen erstreckten sich Sterngewölbe in schönster spätgotischer Manier. Der Boden war von einem Rautenmuster bedeckt, bestehend aus grauen und rötlichen Steinen.

Bane hielt sich im Eingangsbereich auf, ihr zugewandt, machte grinsend einen Schritt rückwärts und – war verschwunden!

Sie zwinkerte. Hatte er sich unsichtbar gemacht? Ariella fühlte in sich hinein. Sie spürte keine dämonische Präsenz. Er war weg! Dort, wo er zuletzt gestanden hatte, sah die Bodenplatte anders aus. Ariella eilte zu ihr. Sie war weder grün noch rot, sondern beige. In ihrer Mitte befand sich ein schwarzer Fußabdruck, der an der Ferse einen Sporn besaß.

Erschrocken wich sie zurück.

Der Teufelstritt!

Ihr fiel es wie Schuppen von den Augen. Eine Sage rankte sich um diesen Fußabdruck, doch Ariella wusste: Diese Geschichte war wahr. Sie hatte während ihrer Wächterausbildung davon gehört. Die Stelle des Tritts markierte den Punkt, von dem aus vom 17. bis ins 19. Jahrhundert hinein keine Fenster zu sehen waren, da damals der Hochaltar das Chorfenster verdeckte. Zu dieser Zeit entstand die Legende. Der Teufel war nach Fertigstellung in die Kirche gegangen, bevor sie geweiht wurde, um sie zu zerstören. Weil er nur am Eingang gestanden hatte, sah er die Fenster nicht, weil diese von den Säulen verdeckt wurden. Vor Freude stampfte er auf dem Boden auf – der Teufel hatte sein Mal hinterlassen. Triumphierend verließ er das Gotteshaus, da er glaubte, kein Mensch würde eine fensterlose Kirche betreten.

Nach der Weihung strömten die Menschen jedoch in Massen hinein und er sah von außen die Fenster. Vor Wut verwandelte er sich in einen Orkan und versuchte, das Bauwerk zum Einsturz zu bringen – was ihm nicht gelang. Der Sage nach, stürmte heute noch der eine oder andere seiner Gesellen um das Gotteshaus herum.

Diese Gesellen waren seine Kinder!

Ariella beeilte sich, aus der Kirche zu kommen. Wie hatte sie das nur vergessen können? Wenn die Kinder des Teufels den Fußabdruck berührten, gelangten sie direkt in die Unterwelt. Bane holte sicher Verstärkung!

Sie zog die Tür auf, trat auf die Straße und wollte eben ihre Flügel hervorbrechen lassen, als sie von hinten gepackt wurde.

»Gut, dass du noch hier bist, Vögelchen. Ich hab nur schnell was geholt.«

Bane! Er musste irgendwo hier draußen ein Portal erschaffen haben. Fest drückte er seine Hand in ihren Nacken und presste nun ihre Gestalt gegen die Außenmauer.

Ariella sackte in seinen Armen zusammen. Ihre Knie zitterten, sämtliche Kraft wich aus ihr. Was hatte er mit ihr gemacht? Normalerweise waren Engel und Dämonen gleich stark, doch jetzt waren ihre Fähigkeiten verschwunden! Sie konnte keinen Blitz erzeugen oder sich auflösen. Irgendwas hatte er in die Kuhle an ihrem Nacken gedrückt, dort wo die Wirbelsäule im Schädel verschwand. Liebe Güte, das blockierte ihre mentale Erregungsleitung, durch die ihre Befehle an den Körper weitergegeben wurden!

Passanten gingen an ihnen vorbei in die Kirche, ohne sie zu beachten. Da sie beide für Menschen unsichtbar waren, konnte ihr niemand helfen. Wie auch – kein Mensch konnte es mit einem Dämon aufnehmen.

Zum ersten Mal seit Langem verspürte sie Angst. Woher kannte dieser Kerl die einzige Schwachstelle, die Engel besaßen? Damit könnte er sie alle vernichten! Wenn sein Vater, der Herrscher der Unterwelt, davon erfuhr ... Vielleicht wusste er längst Bescheid und plante einen Vernichtungsschlag?

Sie musste weg, die anderen warnen! Aber sie war wie gelähmt.

Bane presste sich an sie, ihre Stirn sackte an seinen Hals. Ariella roch diesen teuflisch guten Duft, den er verströmte. Unheilvoll war er, dunkel und sexy. Hastig wollte sie von ihm abrücken, doch sie vermochte bloß den Kopf zu heben.

Seine Augen hielt er starr auf sie gerichtet, sein Gesichtsausdruck wandelte sich von Unglauben in Triumph. Das wölfische Grinsen ging ihr durch und durch.

»Unglaublich«, sagte er dicht an ihren Lippen, »es klappt tatsächlich. Ich habe einen Engel gefangen.«

Ihr Herz wummerte wie verrückt, doch sie würde sich ihre Panik nicht anmerken lassen.

»Was hast du getan?«

»Keine Ahnung, Vögelchen, aber das löst all meine Probleme.«

Bane konnte sein Glück kaum fassen. Es war ihm tatsächlich gelungen, ein himmlisches Wesen einzufangen, und so ein hübsches noch dazu. Er hatte sie schon länger beobachtet, hatte nur sie haben wollen. Sie war sexy und gefiel ihm außerordentlich gut, besonders ihre Haarfarbe war faszinierend: eine Mischung aus Rot und Blond. Ihre Augen strahlten wie dunkelgrüner Malachit und ihr weicher Körper fühlte sich in seinen Armen perfekt an. Was für ein Weib!

Allein ständig an sie zu denken, hatte ihn so durcheinandergebracht, dass er tatsächlich vergessen hatte, das Artefakt aus dem Versteck zu holen, bevor er die Erdoberfläche betreten hatte. Sonst hätte er sie vor dem Fotoautomaten schon überwältigt.

Vater würde stolz auf ihn sein. Banes Geschwister würden vor Neid platzen, wenn er das Engeln abliefern würde. Als jüngstes Kind des Herrschers hatte er sich in den letzten hundert Jahren nie besonders angestrengt, um seinem alten Herrn zu zeigen, dass er stark und mächtig war. Der Teufel hatte ihn ohnehin mit Samthandschuhen angefasst und ihm alles durchgehen lassen, obwohl Bane dessen Verachtung mehr als alle anderen zu spüren bekam. Zum Glück hatte Bane sich nie beweisen müssen, denn er vermochte es nicht, Menschen die Seele auszusaugen. Das brauchte auch keiner zu wissen. Diese Unfähigkeit hing wohl mit seiner Mutter zusammen. Vater verriet ihm nicht, wer sie war. Niemand wusste es. Aber egal – es machte ihn zu jemand Besonderen.

Banes Brüder und Schwestern besaßen alle eine andere Mutter. Vater hatte sich mit den

mächtigsten Dämoninnen seines Reiches gepaart, um noch mächtigere Kinder zu zeugen. Wer würde der Nachfolger des Teufels werden? Vater hatte ihnen eine Aufgabe gegeben, die entscheiden würde, wer den Thron der Unterwelt bestieg. Zudem diente diese Aufgabe der Zeremonie.

Am Freitag den Dreizehnten sollten so viele Menschen wie möglich in die Frauenkirche kommen. Bane und seine Geschwister flüsterten den Passanten schon seit Wochen ins Unterbewusstsein, dass sie an diesem Tag in drei Tagen etwas Unglaubliches erleben würden, das sie auf keinen Fall verpassen durften. Die Kirche bot Platz für 20 000 Besucher. 20 000 Seelen, die dem neuen Herrscher Kraft geben würden und an denen sich die Horde zur Feier des Tages laben durfte. Der Engel jedoch würde die letzte »Mahlzeit« für den abdankenden Teufel sein, damit er genug Energie hatte, um seine Kräfte, sein Wissen und all seine Erinnerungen auf den Nachfolger zu übertragen. Ihr alter Herr wollte sich endlich zur Ruhe setzen. Lange genug war er an der Macht gewesen. Irgendwann war die Ära eines jeden Dämons zu Ende, da sie kein ewiges Leben besaßen, wie Engel. Zwar konnten Dämonen viele hundert Jahre alt werden, aber sie waren nicht unsterblich. Vater war seit tausend Jahren an der Macht, wie dessen Vater zuvor. Bald würde ein neuer Teufel den Thron besteigen. Oder eine Teufelin.

Bane seufzte zufrieden. Nun hatte er einen Engel in seiner Gewalt und konnte einen Bonuspunkt einheimsen. Oder den Sieg? Mit dem Vögelchen hatte er bestimmt die Aufgabe erfüllt. Bane musste die Kleine nur noch drei Tage gefangen halten.

Das Orakel hatte ihn nicht belogen. Voller Verzweiflung hatte er es vor sieben Tagen aufgesucht, weil er wissen wollte, wer seine Mutter war, um seine verborgenen Fähigkeiten zu aktivieren, von denen er spürte, dass er sie besaß. Bane wusste nicht genau, welche es waren, aber da schlummerte eine gewaltige Macht in ihm.

Er spürte es, die anderen spürten es – ansonsten würde seine bloße Anwesenheit in der Unterwelt nicht so oft Ärger provozieren. Daher hielt er sich auch lieber in der Oberwelt auf; die ständigen Konflikte waren ihm auf Dauer zu stressig.

Außerdem hatte er vom Orakel wissen wollen, wie er sein Vögelchen einfangen sollte. Er wollte sie. Nur sie. Er spürte: Sie war die Richtige, um seinem Dasein die entscheidende Wendung zu verpassen.

Die Orakelpriesterin hatte ihm auf die erste Frage keine Antwort gegeben, ihm jedoch einen flachen silberfarbenen Stein geschenkt, eine Art münzgroßen Magnet, den er in den Nacken seines Engels legen sollte – und zwar genau heute.

Und jetzt gehörte sie tatsächlich ihm.

Täglich verwies sie ihn und seine Geschwister vom Marienplatz, wo sie doch ihre dringenden Aufgaben zu erledigen hatten. Nun würde das Engelchen ihnen nicht mehr im Weg stehen, besser noch, sie würde das letzte große Opfer sein. Banes Leben würde sich bald ändern. Zum Positiven. Das hatte ihm die Priesterin versprochen. Er solle nur auf sein Herz hören.

Er lachte kalt auf. Hatte er denn ein Herz? Er besaß als Dämon nicht einmal eine Seele und wenn doch, musste sie rabenschwarz sein. Selbst seine Geschwister mieden und fürchteten ihn, auch wenn sie es nicht offen zugaben und ihn hinter seinem Rücken »Papas Liebling« nannten.

»Bitte«, wisperte der Engel, die Augen aufgerissen, als könne sie seine Gedanken lesen, »lass mich gehen und ich verspreche dir, euch nie wieder zu belästigen.«

»Das kann ich nicht.« Bane hielt immer noch die Feder in der Hand, die er ihr zuvor ausgepupft hatte. Er roch daran. Sie duftete nach ihr. Nach Vanille.

»Wie heißt du?«, raunte er, während er den Kiel hinter sein Ohr steckte.

»Ariella.«

Was für ein passender Name für dieses wundervolle Geschöpf. Zu gerne wollte er ihr Federkleid erneut berühren, seine Nase hineinstecken, auf ihren Schwingen liegen – nackt. Die

Vorstellung war zu erregend.

Hör auf, ermahnte er sich. *Sie ist deine Feindin. Du musst sie opfern.*

»Bitte«, flüsterte sie erneut. »Lass mich gehen.«

Sie flehte ihn tatsächlich an? Verdammt, das machte ihn irgendwie scharf.

Er beugte sich zu ihr hinunter, seine Lippen streiften über ihre Wange. Ihre Haut war seidenweich. Banes Hände wanderten tiefer, als hätten sie ein Eigenleben entwickelt, und umfassten ihre Pobacken. Drall waren sie, rund und wohlgeformt. An dem Engelchen war etwas dran.

Er zog sie näher zu sich, um sie seine beginnende Erektion spüren zu lassen, die sich gegen ihren Bauch drückte. Ihr Kopf kippte zurück wie bei einer fadenlosen Marionette. Bane stützte ihren Nacken. Dabei verlor er sich im Grün ihrer Augen.

»Bist du schon einmal unartig gewesen?«, raunte er in ihr Ohr.

Sie bebte und schüttelte langsam den Kopf; ihr warmer Atem schlug gegen seinen Hals.

Hilfe, was war das zwischen ihnen? Er sollte sie hassen, stattdessen fand er sie begehrenswert. Aber wie konnte er sie auch nicht anziehend finden, wo sie so hübsch und unschuldig war.

Rache ... zuckerstüße Rache, wisperte seine innere Stimme. Er könnte alles mit Ariella anstellen.

Plötzlich wurde die Kirchentür aufgestoßen und seine vier Geschwister marschierten nacheinander heraus: Mort, Xadist, Maja und Ilka. Obwohl sie sich wegen der schwarzen Haare und der dunklen Kleidung alle ähnlich sahen, waren sie doch grundverschieden. Ihre Augen wurden groß, als sie ihn mit Ariella erblickten.

»Sieh an, was hast du denn da aufgegabelt?«, fragte sein ältester Bruder Mort in einem spotenden Tonfall. »Ein Geschenk für Papi?«

»Sie gehört allein mir«, erwiderte er kühl.

»Bis zum großen Tag, dann wirst du dein Spielzeug hergeben müssen.« Mort knurrte, seine Brauen zogen sich zusammen. Strähnen seines langen Haares hingen in sein zorniges Gesicht. Mort war immer schlecht gelaunt.

Ariella versteifte sich. Sie versuchte sich loszukämpfen, aus seiner Umarmung zu winden – jedoch brachte sie nicht ansatzweise die Kraft auf, sich zu befreien. Seine Geschwister durften nicht erfahren, was der Grund dafür war. Sie würden ihm den Stein sofort wegnehmen und das Engelchen dazu. Zum Glück lag das magische Artefakt unter ihrem Haar verborgen.

Bane richtete sich zu voller Größe auf, ohne Ariella loszulassen. »Sie wird da sein, wenn es so weit ist.«

Mort nickte. »Spiel mit ihr. Lass uns aber auch unseren Spaß mit ihr haben.« Er grinste dermaßen bestialisch und stierte Ariella an, dass Bane ihm am liebsten den Kopf abgeschlagen hätte.

Bebend drückte sie sich an ihn. »Ich tu, was du willst, wenn du mich nur nicht ihnen überlässt«, wisperte sie.

Sein Schwanz zuckte. Verflucht, es gefiel ihm wirklich, wenn sie das sagte! Es schürte seine schmutzigsten Fantasien. Sie wollte sich in seine Obhut begeben, nur ihm ausliefern.

Bane sah Mort scharf an. »Ich werde sie dir garantiert nicht geben, Bruder. Die Gefahr ist zu groß, dass du ihre Seele raubst, und dann wird unser Auftrag scheitern. Es war verdammt schwer, sie einzufangen. Such dir doch einen eigenen Engel!«

Morts Hand schnellte hervor und packte Ariellas Oberarm. Sie schrie auf, als ihre Haut zu qualmen begann. Es stank widerlich. Sofort riss Mort seine Hand zurück. Er hatte Blasen auf seiner Haut, genau wie Ariella, doch die Brandwunden verheilten bereits bei beiden.

Bane erstarrte. Der Bastard hatte seinen Engel verletzt! Sein Zorn kannte keine Grenzen. Was erdreistete Mort sich! Doch Bane durfte keine Schwäche zeigen. Vor seinen Geschwistern musste er Härte beweisen, damit sie ihn weiterhin mit Respekt behandelten. Bane hatte sein Schurken-Image bisher aufrechterhalten können und wollte daran für die Zukunft nichts än-

dern. Mort hatte bereits zwei seiner Brüder hinterrücks ermordet, nur um dem Thron ein Stück näher zu kommen. Bane musste Überlegenheit demonstrieren, wenn er überleben wollte.

»Warum kannst du sie berühren? Kein Dämon kann einen Engel unbeschadet anfassen!«, rief Mort und strich sich hektisch eine Haarsträhne hinter das Ohr.

»Tja, Bruder, ich bin der Auserwählte. So einfach ist das. Mir allein ist es vorherbestimmt, einen Engel zu beschaffen.« Das hatte ihnen ihr Vater erzählt und Bane war stolz darauf, besonders zu sein. »Daher wird keiner von euch sie anfassen ... können.« Er lachte schadenfroh. »Lass ihn mit dem Engel spielen, dann kommt er uns wenigstens nicht in die Quere«, meinte Xadist und zog Mort mit sich. »Seinetwegen werden ständig die Wächter auf uns aufmerksam.« Diskutierend verschwanden die beiden hinter der Kirche.

So, er zog also die Engel an? Er allein hatte mal wieder Schuld? Sein Zorn würde bald aus ihm herausplatzen.

Bane presste Ariella hart an sich, woraufhin sie aufstöhnte.

»Er wird ihr bestimmt etwas so Grausames antun, dass sie es bis in alle Ewigkeit nicht vergessen wird«, flüsterte Maja ehrfürchtig ihrer Schwester Ilka zu, bevor die zwei ebenfalls aus seinem Blickfeld verschwanden.

Sein Vögelchen erschauerte. Zu recht. Auch sie sollte Respekt vor ihm haben, dann kam sie nicht auf dumme Ideen. Er durfte sie nicht verlieren.

Als sie allein waren, lockerte er den Griff und besah sich ihren Arm. Nichts war mehr zu sehen.

»Warum musst du einen Engel beschaffen?«, fragte sie. »Wozu bist du auserwählt?«

»Das geht dich nichts an, Vögelchen.«

Ihr Gesicht verfinsterte sich. »Nenn mich nicht so!«

»Ich kann dich nennen, wie ich mag. Überhaupt kann ich mit dir tun und lassen, was ich will. Du kannst nichts dagegen machen.« Wie um das zu demonstrieren, ließ er sie los. Sofort sackte sie zusammen. Bane fasste ihr unter die Arme, bevor sie zu Boden stürzte, und drückte sie erneut an sich. Er genoss ihre weiblichen Formen an seinem Körper, ihren Duft, ihren schnellen Herzschlag.

Unter halb gesenkten Lidern schaute sie ihn an. »Was hast du jetzt mit mir vor?«

»Ich werde ein wenig mit dir spielen, genau wie meine Geschwister gesagt haben.«

»Ich weiß, was ihr Dämonen darunter versteht«, flüsterte sie, dennoch wirkte sie nicht mehr verängstigt. Ob sie seine Erektion spürte? Gewiss. Sein Schwanz war nicht von schlechten Eltern.

Er grinste über sein Wortspiel. Vater hatte ihm wahrlich ein teuflisches Gemächt vererbt. Das würde er zu gerne in ihrer Spalte ... Er musste aufhören, daran zu denken! Oder er versaute sich seine Hosen.

Bane räusperte sich. »Klär mich auf, Süße, was verstehen wir Dämonen denn unter *spielen*?«

Vorsichtig bewegte sie die Hüften. »Dämonen sind verdorben, haben nur Schandtaten im Sinn.« Ihre Zungenspitze fuhr über ihre Unterlippe, ihre Hüften kreisten schneller.

Aha, dazu brachte dieses Luder also Kraft auf. Wollte sie ihn verführen, ihn ablenken, um sich zu befreien? Tat sie nur derart wehrlos?

Er musste aufpassen. Die da oben waren mindestens genauso listig wie die Höllenschar.

Bane unterdrückte ein Stöhnen. Ihre Lippen waren die pure Sünde, wohlgeformt und voll. Zudem machte ihre unschuldige und doch laszive Geste ihn unglaublich an. Er wusste genau, wo er ihre Zunge spüren wollte.

»Schandtaten«, hauchte er in ihr Haar. »Du bringst mich da auf Ideen ... Würde es dir gefallen, wenn ich deine Beine spreize und dich auslecke? Du schmeckst bestimmt himmlisch.«

Ihr Atem ging schneller. Ariella reagierte eindeutig auf Dirty Talk. Oh, es würde ihm Spaß

machen, ihre verbotenen Lüste zu entfesseln.

Tu es, das ist deine Chance!, rief ihm eine innere Stimme zu.

Ohne groß nachzudenken, warf er sich das Engelchen über die Schulter und marschierte mit ihr zur nächsten Hauswand, auf die er mit der Hand einen großen Kreis zeichnete. Ein blauer Flammenring erschien; das Dämonenportal materialisierte sich knisternd an der Wand. Bane brauchte sich nur vorzustellen, wohin er wollte, und das Tor öffnete sich zu seinem Wunschziel.

»Bitte, bring mich nicht in die Unterwelt«, flehte sie.

»Keine Sorge, Püppchen.« Er wollte ins »Kinky Munich«, einem SM-Studio, das gerade geschlossen hatte. Dort würde er mit ihr ungestört sein. In diesem Studio hatte er sich einmal mit einer Dämonin vergnügt, von der er gedacht hatte, sie zu seiner Frau zu machen. Es hatte sich jedoch herausgestellt, dass sie sich durch die halbe Unterwelt fickte, und ein derart untreues Weib war nicht Banes Geschmack. Wenn er etwas wollte, dann ganz für sich allein.

Nachdem er durch das Portal geschritten war, fand er sich in einem düsteren Raum wieder, der einem Kerker glich. Ketten hingen von den Wänden und Gefängniszellen gab es dort auch.

Ariella wand sich auf seiner Schulter, ihre Stimme zitterte. »Wo sind wir hier?«

»Das wirst du gleich wissen.« Der Ort gefiel ihm nicht. Er erinnerte ihn an seine Dämonen-Ex und die Folterkammern bei sich zuhause.

Während er weitere Räume inspizierte, hielt er Ariella an den Oberschenkeln fest. Seine Hand wanderte zwischen ihre Beine. Wie heiß sie dort war.

Ihre Finger krallten sich in den Stoff seines Shirts, während sie vor sich hinschimpfte. Bane schmunzelte. Was für böse Ausdrücke sie kannte.

»Mistratte! Schuft! Volltrottel! Bring mich wieder zurück!«

»Deine Worte verletzen mich schrecklich«, sagte er gedehnt und gähnte demonstrativ.

Dafür erntete er mehr Schläge ihrer kleinen Faust.

»Verausgabe dich nicht, du wirst deine Kräfte noch brauchen.« Er wollte Ariella nicht wirklich schaden, sondern sie nur ärgern. Ihr durfte nichts passieren, schließlich brauchten sie das Engelchen noch. Wenn er sie nicht richtig anfasste, würde sie nicht fallen, da sie wehrlos war. Es wäre nicht ihr Verschulden; der Hohe Rat konnte ihr nichts anhaben, soweit Bane gehört hatte. So kam er zu seinem Spaß, bevor er seine Aufgabe erfüllen und Ariella ... opfern musste. Kurz verkrampfte sich sein Herz. Wenn Vater ihre Seele aussaugte, würde sie sterben oder zu einer Dämonin werden, wenn jemand der ihren sie wandelte.

Bane würde sie wandeln und zu seiner Königin machen. Sie war rein, unbefleckt. Genau das, was er wollte.

Dann konnte er sie ficken ...

Ts, was hatte er für Gedanken?

Als er ein Klassenzimmer entdeckte, mit Pulten und Schiefertafeln, wie es sie früher gab, lachte er auf. »Möchte mein Engelchen den Rohrstock zu spüren bekommen?« Er befühlte ihren runden, festen Hintern, und spürte etwas Hartes in ihrer Hosentasche. Es war klein und rechteckig. Was hatte sie da drin?

»Wenn ich mich wieder wehren kann, wirst *du* was erleben!«

»Hm, die Vorstellung hat was. Der Gedanke, dir meinen bloßen Hintern entgegenzustrecken, damit du ihn mit Striemen zeichnen kannst, ist extrem erregend.«

»Du bist unmöglich!«

Lachend marschierte Bane durch Folterkammern, einen Indoor-Straßenstrich und Nasszellen ... Er konnte sich nicht entscheiden, in welchen Raum er zuerst wollte.

Als er im OP-Zimmer einen gynäkologischen Stuhl sah, war für ihn die Entscheidung klar. Darauf setzte er Ariella ab, weil er sie dort perfekt für sein Vorhaben positionieren konnte.

Über die Autorin

Mona Hanke

Mona, die auch unter den Pseudonymen Inka Loreen Minden und Lucy Palmer Erotik schreibt und als Loreen Ravenscroft Romantasy, ist eine bekannte deutsche Autorin (homo-)erotischer Literatur. Von ihr sind bereits 26 Bücher, 6 Hörbücher und zahlreiche E-Books erschienen.

Neben einer spannenden Rahmenhandlung legt sie viel Wert auf niveauvolle Sprache und lebendige Figuren. Explizite Erotik, gepaart mit Liebe, Leidenschaft und Romantik, ist in all ihren Storys zu finden, die an den unterschiedlichsten Schauplätzen spielen.

Ausnahmen: Doktorluder und Caprice sind Lust pur.

Zu ihren erfolgreichsten Titeln gehören das E-Book "DoktorLuder" von Inka Loreen Minden und der Erotik-Bestseller "Mach mich geil!" von Lucy Palmer (blue panther books).

Mehr über die Autorin auf ihrer Homepage:

www.inka-loreen-minden.de

www.mona-hanke.de